

# Charles Bradlaugh Zentenarium : eine Ehrung des grössten britischen Freidenkers der Neuzeit II.

Autor(en): **Petersen, Karl E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **16 (1933)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408410>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirche plant man ein Haus der Jugend, ein Ledigenheim für Erwerbstätige; neue Aemter entstehen, darunter das Amt der hauptamtlich angestellten Theologin, des Jugendhelfers. Der Wille, vorwärts zu stossen, ist vorhanden.»

Man erkennt die Verschiebung von den Glaubensangelegenheiten weg in der Richtung auf soziale Betätigung. Der bereits erwähnte Otto Dibelius, der Vertreter einer kirchlichen Realpolitik, erklärte in einer Auseinandersetzung mit freikirchlichen Theologen, dass man mit einer Theologie, die «von oben her eine Welt baut, fern von der irdischen Wirklichkeit», in der Praxis, d. h. «im kirchlichen Leben gar nichts anfangen könne». (Vgl. «Die Kirche im Neuen Testament in ihrer Bedeutung für die Gegenwart». Berlin 1930, Furche-Verlag.)

Die Kirche philosophiert nicht mehr, sondern errichtet Suppenanstalten mit «Knödelgründen» — wie Heinrich Heine gesagt hat — und gelangt auf diesem direkten Wege viel sicherer zum Vaterunser als auf dem Umweg über eine schwierige Apologetik. Die Religion ist nur mehr ein Feigenblatt, um die Schamlosigkeit zu verdecken, mit der die Kirche der herrschenden Klasse dient.

In der «Germania» vom 4. Dezember 1929 war die Antwort auf eine Freidenkerdiskussion im «Vorwärts» zu lesen: «Staat und Kirche bleiben aufeinander angewiesen. Der Staat, der teilnahmslos zusieht, wie die Eckpfeiler seines sittlichen Fundamentes — und das sind aller Verhetzung und Entstellung zum Trotz auch heute noch und heute erst recht Religion und Kirche — untergraben werden, fördert seinen eigenen Ruin.»

Fürwahr, der «Eckpfeiler des sittlichen Fundamentes» des Kapitalismus ist das Privateigentum und dieser Eckpfeiler muss erhalten werden mit Religion und Hungerpeitsche. Sollten diese «friedlichen» Mittel nicht mehr ausreichen, dann allerdings bleibt der herrschenden Klasse nichts anderes übrig als die brutale Gewalt, um ihre Vorrechte zu behaupten. Das weiss die Kirche und sie hat sich darnach eingerichtet.

Es ist die Weltwirtschaftskrise, welche die Kirche zwangsläufig in die Arme des Faschismus drängt. Diese Tatsache bietet uns Freidenkern aber die Gewähr, dass selbst die gläubigen Arbeiter erkennen werden, dass die Kirche immer nur die Interessen der besitzenden Klasse zu vertreten vermag, auch wenn sie vorgibt, im Namen der Religion sich der Mühseligen und Beladenen anzunehmen. Auf diese Weise besorgt die soziale Entwicklung selbst die Entlarvung der Kirche, die längst aufgehört hat, eine Glaubensgemeinschaft zu sein, sondern immer deutlicher ihr wahres Gesicht enthüllt als politische Machtorganisation im Dienste der herrschenden Klasse. Unsere, der Freidenker Aufgabe ist es, im Zusammenhang mit den politischen Tatsachen die Rolle der Kirche aufzuzeigen, damit auch die noch gläubigen Arbeiter erkennen, dass Kirche und Sozialismus unvereinbare Gegensätze bedeuten.

## Charles Bradlaugh Zentenarium.

Eine Ehrung des grössten britischen Freidenkers der Neuzeit.

Von Karl E. Petersen.

(Fortsetzung.)

### II.

Nach dieser kurzen Schilderung von Bradlaughs Entwicklung zum Manne wollen wir nun zu einer übersichtlichen Betrachtung seiner uns Freidenkern besonderes Interesse bietenden Weltanschauung und nachher erst zu seinem dadurch bedingten geistigen Wirken und Kämpfen übergehen.

Als gegen Ende seines Lebens jemand Bradlaugh frug, was ihm ein Rückblick über seinen ganzen Kreuzzug gegen die Religion wohl zu sagen habe, da meinte er leichthin, falls er wieder einen zu beginnen hätte, er vielleicht seinen Standpunkt nicht wieder von den Dächern aus in alle Welt hinausposaunen würde, fügte aber bei: «Hingegen um einen vorsichtigen Propagandisten aus mir zu machen oder gar einen Nichtpropagandisten, würde man mich zuerst von neuem und

andern auszubrüten haben. Eben, dass ich letzteres nicht war, das ist bei meinem ersten und entscheidenden Tauchersprung ausschlaggebend gewesen.»

Die Frage, die ihm im Rauchzimmer des englischen Unterhauses der geniale konservative Abgeordnete Q. C. einmal stellte: «Du guter Gott, Bradlaugh, was macht's denn aus, ob ein Gott vorhanden ist oder nicht?» hielt er nicht für wert, ernst genommen zu werden und so liess er ihr auch in seiner Erwidrerung den Stich ins Humoristische.

Hier sei die bedeutsame Bemerkung des uns aus meinem Nachruf in Nr. 4 dieses Jahrgangs unseres Organs bekannt gewordenen andern bedeutenden Freidenkers, des Schotten John M. Robertson eingefügt: «Ein Vernunftsmensch, der unsern Planeten als ein mit Billionen von Kirchturmspitzen bespicktes Nadelkissen betrachtet, deren zugehörige Bekenntnisse nach prüfender Siebung die völlige Belanglosigkeit aller erweisen, mag sich füglich fragen, ob er wohl kluge Wege geht, indem er gegen so zahllose Stacheln mit der Zunge vorzugehen sucht. Liegt es in der Natur der Massen, vom absolut Unbekannten in irgendwelcher Art absurder Vorstellung rasender überzeugt zu sein, als sie sich in bezug auf irgend was andern Wissenswerten ausserhalb des täglichen Einerleis zu sein bemühen, so mag der denkende Egoist vernünftigerweise beschliessen, den «Mob» links liegen zu lassen. Jene aber, die trotz alledem darauf ausgehen, die Täuschung so wie sie sie erkennen, sei's ganz, sei's teilweise, zu enthüllen — die Voltaire, die Paine, die Bradlaugh und deren Jünger, tun das dank ihrem Altruismus, ihrer Nächstenliebe, ihrem Drang, ihre Mitmenschen aufzuklären. Sie rechnen selbstverständlich dabei fest darauf, dass die Aufklärung allüberall für ein besser Dasein sorgen werde. Es ist eine selbstverständliche Voraussetzung allen freien Denkens, dass es von vornherein für politische Freiheit, für beschleunigten Wissensfortschritt und besseres Betragen einzustehen bestrebt ist.»

Bradlaugh's Wirken für das Freidenkertum finden wir, wie bei Voltaire und Paine, besonders beim einfachen Mann des Volks und beim vernünftigen, statt dem bloss geschulten Mittelklassler. Von den beiden Genannten unterscheidet sich aber der stürmische Bradlaugh dadurch, dass er sein Wirkungsfeld vom Rednerpult aus bestellte und die Feder bei ihm zu meist ein Mittel zu dem Zwecke war, seine aufklärerischen Ansprachen in ihren wichtigsten Punkten und Knalleffekten kurz zusammenzufassen und ihnen in dieser Form auch ausserhalb seiner Zuhörerschaft weitere Verbreitung durch Verteilung in den Strassen und billigen Verkauf von Flugschriften und Pamphleten zu sichern.

Im England seiner Epoche war Bradlaugh in seiner titanischen, oratorischen Gewalt unerreicht, ähnlich seinem Zeitgenossen in Amerika, Robert Ingersoll, dessen Jahrhundertfeier mit derjenigen Bradlaugh's beinahe zusammenfällt.<sup>1)</sup> Jedoch auch er hat ein Buch verfasst, nämlich das «Lehrbuch des Freidenkers», das in zwei Teile zerfällt, wovon der eine «Der Mensch, sein Woher und Wie», der andere «Die Religion, ihr Was und ihr Warum» betitelt ist. Hingegen darf nicht unerwähnt bleiben, dass Annie Besant an der Abfassung dieses Werks mitbeteiligt war.

Bradlaugh hat seinen Atheismus einfach durch logische Folgerung, gewissermassen als Vervollständigung von Spinozas Pantheismus, aus diesem letzteren herausgebildet. Heine nannte einmal den Pantheismus einen «ängstlichen Atheismus». Schon aus Pietät gegen Spinoza würde sich Bradlaugh nie solch ein Eigenschaftswort wie «ängstlich» zur Charakterisierung des Atheismus Spinozas erlauben haben. Freilich erwies sich Bradlaugh in seinen zahlreichen Prozessen vor Gericht als ebenso ungemein gewandt im Hantieren mit den Gesetzen, wie etwa ein trefflicher Schachspieler in demjenigen mit den Schachfiguren, aber nie hat er die Philosophie für ein Schachspiel gehalten und so ward er nicht wie Montaigne (z. B. in seiner *Apologie*), oder Pascal (in seinen *Pensées*), wie Bischof Huet oder Balfour zum «philosophischen

<sup>1)</sup> Siehe meine Ehrung des Genannten in den Nrn. 18 und 19.

Skeptiker», auch baute er selbst nicht auf seinen Landsmann Hume, der doch für den grössten britischen Philosophen gehalten wird. Hume's Standpunkt zum Theismus mag wohl abstossend auf ihn gewirkt haben. Ihm war Cartesius hingegen wichtig als philosophischer Ausgangspunkt für Spinoza und so führt auch einer der ersten von Bradlaugh veröffentlichten Essays aus der Serie «Halbstunden mit Freidenkern» den Titel *Descartes*.

Von Spinoza ausgehend, ward Bradlaugh zum modernen Monisten und sein Atheismus ergibt sich aus seiner Behauptung, dass Theismus Dualismus ist, dem gegenüber *nicht Pantheismus, sondern Atheismus* die ehrliche Verneinung bei der Absicht *aufrichtiger* Debatte ist.

Der mir hier zugeilte Raum gestattet es nicht, näher auf diese Frage einzutreten, jedoch werde ich die von John M. Robertson verfasste, vortreffliche, logische Klarlegung derselben in einem separaten Artikel nachfolgen lassen unter dem Titel *«Der Unterschied zwischen Atheismus und Agnostizismus oder Pantheismus»*.

Als ein Monist war Bradlaugh notwendigerweise Determinist,<sup>2)</sup> wie Locke, Hume und die deutschen Philosophen, die im Grunde alle von der wissenschaftlichen Notwendigkeit dieser Anschauung überzeugt sind, wobei sie sie freilich wörtlich in unausdenkbare Formeln kleiden, um so den Schein der «Wahrung öffentlicher Sittlichkeit» zu retten, von der behauptet wird, dass sie durch die philosophische Wahrheit gefährdet werde. Bradlaugh kannte aber seine Mitmenschen viel zu gut, als dass er der Meinung hätte sein können, dass Sittlichkeit durch widersinnige Begriffe gefördert werde. Und so bot er dem Tadel ruhig die Stirn, der stets den Hauptinhalt der Erwiderung der Intuitionisten<sup>3)</sup> auf den Determinismus ausmacht. Dieser Tadel geht ja mit derselben Achtungslosigkeit auch über die Tatsache hinweg, dass St. Augustin, Calvin, Luther und Knox theologische Deterministen waren und er geht sogar über jene nicht zu leugnende, offenkundige Wahrheit hinweg, dass der landläufige Glaube an eine bedeutungslose «Willensfreiheit» im Durchschnittsbetragen des Menschen für weniger als nichts gilt.

Dementsprechend wurde Bradlaugh wegen «Untergrabung der Moral» durch dieselben Theologen verklagt, die ihn verabscheuten, weil er, wie Reimarus und Voltaire, darauf hingewiesen hatte, dass die Bibel das übelste Vorbild für menschliches Betragen, das je von göttlicher Seite gutgeheissen worden ist, in der Person Davids als des «Psalmisten» aufstellt und vorschreibt.

Bei einem Rückblick auf jene Epoche finden wir was Erstaunliches in der unabwendbaren Unvernunft, mit der die Verteidiger der «Offenbarung» in jenen Tagen jeder Form vernünftiger Kritik über ihren Standpunkt trotzten, wobei sie gleicherweise die Forderungen von Seiten der Philosophie, wie diejenigen von Seiten des nach einer besseren Ethik als die von den heiligen Schriften gebotene, sich sehnenenden, gesunden Menschenverstandes verspotteten.

Die nächste Nach-Bradlaugh-Generation von Kirchenhäuptern fühlte sich wie geborgen in der Führung «Höherer Kritik», die jedoch ihre heiligen Schriften bald zu untergeschobenen und gefälschten Dokumenten reduzierte, *die fortan der Beurteilung und Berichtigung entsprechend unterworfen bleiben*. Es war aber hauptsächlich aus dem Grunde, dass Bradlaugh eben diese Dokumente als weder unfehlbares, noch unanfechtbares von Menschen Zusammengefügtes hinstellte, dass er von ihren Vorgängern so gründlich gehasst wurde.

Aber der leichte Vorwand, es läge im dialektischen Kon-

<sup>2)</sup> Hierunter ist der Anhänger derjenigen Lehre zu verstehen, wonach der menschliche Wille, sei's durch bewusste, sei's durch unbewusste Ursache bestimmt wird, also ein Gegner derer, die den menschlichen Willen für völlig frei und folglich das Individuum für absolut verantwortlich für alle seine Taten halten.

<sup>3)</sup> Anhänger der Lehre, dass die angeblich ursprünglichen, in der Seele vorhandenen Urteile durch Intuition (d. h. unmittelbare, nicht auf dem Wege des Beweises herbeigeführte Erkenntnis) zum Bewusstsein gelangen.

flikt Bradlaugh's «ein gewisses Ungeübtes, Unerfasstes», Bradlaugh sei nicht qualifiziert, schon allein wegen seiner Karriere, ist bloss einer jener Trugschlüsse aus akademischer Selbstgefälligkeit. Bradlaugh war zweifellos ein weit kompetenterer Denker in bezug auf philosophische Hauptprobleme als neun unter zehn seiner Kollegen im Parlament, mochten sie noch so hohe akademische Titel aufzuweisen haben. Selbst der Universitätsprofessor Flint, mit dem Bradlaugh eine schwere Kontroverse geführt hat, gibt in seinem Werke «Anti-Theistische Theorien» auf Seite 517 (4. Ausgabe) zu, dass die meisten Schriftsteller, die sich in literarischen Kreisen bemühen, Atheismus zu verbreiten, was Kraft des Intellekts anbe-trifft, mit Bradlaugh nicht zu vergleichen sind.»

Heute, freilich, geben manche vor, Bradlaugh und sein Wirken seien gar nicht anti-religiös zu nennen. Es haben auch manche spätere Freidenker an sich erfahren, dass sie von toleranten Christen und Theisten als «sehr religiös veranlagt» hingestellt wurden, was uneigennützig, ehrlich und ernst heissen soll. Aber es ist ja nicht Sache nachsichtiger Gutmütigkeit den gangbaren Wert von Worten zu bestimmen: für Bradlaugh wie für exakte Denker im allgemeinen, bedeutet nun einmal Religion *Supernaturalismus*.<sup>4)</sup> Die so wollen, mögen «um des Kaisers Bart streiten»: der historische Ausdruck bleibt aber für alle diejenigen, die aus dem Kampfe *die Realitäten* aufzustellen suchen. (Schluss folgt.)

<sup>4)</sup> Die Lehre vom Uebernatürlichen.

## Appetitus sociali.

Prof. Fleiner, bekannter bürgerlicher Rechtsgelehrter und Rektor der Zürcher Universität, hat in einem Expose, gehalten anlässlich der Jahresversammlung des Zürcherischen Hochschulvereins, zum Wesen des Nationalsozialismus folgendes ausgeführt:

«Ganz offen sind Partei und Jugend (gemeint sind Nationalsozialisten) der Auffassung beigetreten, dass der Staat des 18. Jahrhunderts, der sogenannte „liberale Staat“, zum Sterben verurteilt sei. Der neue Staat soll sich auf „freien Gemeinschaften“ des Berufes aufbauen kraft der «Einsicht», dass die Menschen nicht aus *«appetitus sociali»*, sondern dank «metaphysischen Kräften» sich zum Staat zusammenschliessen. Das Bedenkliche bestehe darin, dass für die Vertretung der Rechtsätze nicht mehr das objektive Recht, sondern die Staatsräson ausschlaggebend sein soll.»

Offenbar hat Herr Prof. Fleiner die ungeheuerliche Justizkomödie im Reichstagsbrandprozess zum Bewusstsein gebracht, dass die Rechtsgrundsätze im dritten Reich mit Rechssprechung auch nach bisherigen bürgerlichen Begriffen nichts mehr zu tun haben, nachdem die gesamte Weltöffentlichkeit ihre Entrüstung über dieses Justizverbrechen zum Ausdruck gebracht hat.

Was uns aber an den Ausführungen des Prof. Fleiner besonders interessiert, ist die Feststellung, dass nicht der *«appetitus sociali»*, sondern *«metaphysische Kräfte»* den Nazistand zusammenschliessen.

Metaphysik heisst: «Lehre von der Ordnung des Nichtwahrnehmbaren, oder philosophische Formulierung der religiösen Gedankenwelt durch das Bürgertum».

Dieses metaphysische Phänomen, wenn wir es so nennen wollen, ist das typische Charakteristikum der faschistischen Bewegung. Die Ideologie des Faschismus ist irrational. Sein Auftreten ist begleitet von einer religiösen Invasion, die an die schwärzesten Zeiten des Mittelalters erinnert.

Die Kirche ist der natürliche Bundesbruder des Faschismus, wie ja die Kirche immer der natürliche Kampfgefährte aller reaktionären Mächte gewesen ist. Das ersehen wir auch aus der Schweizergeschichte des vorigen Jahrhunderts. Der Kampf der aufstrebenden jungen Schweizerbourgeoisie gegen den Sonderbund war zugleich ein Kampf gegen die reaktionäre Kirche. Aus dieser Aera des Kampfes gegen die Anmassungen der